

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 30 (1978)
Heft: 15

Rubrik: Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Produkten von Meistern, von erfahrenen Filmemachern, verspürt man in Eggers Film die Liebe, mit der er gemacht ist, die Liebe zu schönen, einfachen Bildern, die nicht Illustrationen irgendeines Seelengewühls sind, sondern die zärtlich und sorgfältig beschreiben. Und wie sie beschrieben. Ich wüsste keinen anderen Schweizer Film der letzten Jahre, in dem die Landschaft so selbstverständlich und unaufdringlich gebraucht und dennoch zu einem Erlebnis wird. Solches sah man in den letzten Jahren vor allem bei Wim Wenders. Unaufdringlich sind auch die Schauspieler, die Eigenschaften der Figuren, die sie darstellen, sind in den kleinen Bewegungen zu erkennen. Balthasar Burkhard spielt den Erkälteten, Eduard Linkers den Fahrer. Sie sind ein ungleiches Paar, während der eine scheinbar leicht daherschwätzt und eine stinkende Zigarre raucht, hustelt der andere still vor sich hin und wirft dann und wann vorwurfsvolle Blicke gegen seinen Partner und den neuen Fahrgast. Die beiden Männer ziehen umher, obschon sie wissen, dass sie sich im Kreis bewegen. Wie ungeschickt sie sich im Leben verhalten, zeigt die Szene, in der sie das Essen zubereiten. Wie sie nach Lebensmitteln suchen und wie dann zuerst Burkhard und dann Linkers einen gefrorenen Vogel zersägen will und dieser schliesslich über den Tisch saust, eine Scheibe zerschlägt und in der Nacht verschwindet, das sagt schon viel mehr aus über die ungekonnte Art, mit der sich die beiden durchs Leben lügen als grosse Worte und Gesten. Esther Christinat («Kleine frieren auch im Sommer») spielt die junge Frau, die ohne viel zu denken in die Welt der beiden Männer eindringt. Sie spielt den Übergang von der falschen Sicherheit zur richtigen Unsicherheit sehr fein und zurückhaltend, die Veränderung mehr andeutend. Von Urs Egger möchte man bald einmal mehr sehen.

Bernhard Giger

ARBEITSBLATT KURZFILM

Anschi und Michael

Spielfilm, farbig, Lichtton, 121 Min., deutsch gesprochen; Produktion: Bayerischer Rundfunk, BRD 1976; Regie und Buch: Rüdiger Nüchtern; Kamera: Hans Osterrieder; Musik: Jörg Evers; Darsteller: Gaby Rubner, Michael Bentele, Jörg Hube, Helga Endler, Edith Kunz-Krüger, Anna Kotulla u. a.; Verleih: ZOOM, Dübendorf; Preis: Fr. 150.—.

Kurzcharakteristik

«Anschi und Michael» ist die Geschichte einer Beziehung zwischen zwei Jugendlichen – sie Gymnasiastin, er Lehrling –, die an den gesellschaftlichen Sachzwängen zu zerbrechen droht: In realistischer Weise wird aufgezeigt, welchen Einfluss Komponenten wie soziales Milieu, Ausbildungs- respektive Schulsystem und Arbeitsmarkt auf die persönliche Situation der beiden nehmen können, und wie sich diese dagegen zur Wehr setzen.

Inhaltsbeschreibung

Der ursprünglich fürs Jugendprogramm des Fernsehens geplante Film bemüht sich nicht um Gleichsetzung von real verstreicher Zeit und Storyzeit, sondern montiert einzelne Episoden zusammen, die sich zu einer erzählerischen Einheit ergänzen: *Anschi und Michael lernen sich kennen*: Beide arbeiten für kurze Zeit im selben Betrieb, Michael als Dreherlehrling, Anschi während den Schulferien als Aushilfe. Sie

bohrt Löcher in jene Werkstücke, die er gedreht und ihr zugetragen hat. In der Kantine setzt er sich zu ihr an den Tisch, spricht sie an und lädt sie sogleich ins Kino ein. Anschi ist etwas scheu, reagiert ausweichend, eher ablehnend, findet sich aber doch zur vereinbarten Zeit im Kino ein. Währenddem Elvis Presley auf der Leinwand erscheint und seine Rock-Hits hinlegt, legt Michael behutsam seine Hand auf ihr Knie. Einige Tage später erfährt er, dass sie mit ihren Eltern in den Süden fahren werde. Nach dem Eintreffen einer nichtssagenden Ansichtskarte, beschliesst er, ihr nachzureisen und trumpt für ein einziges Wochenende nach Italien. Dort übernachtet er zusammen mit Anschi unbesehen im Auto der Eltern, muss allerdings früh morgens schon wieder aufbrechen.

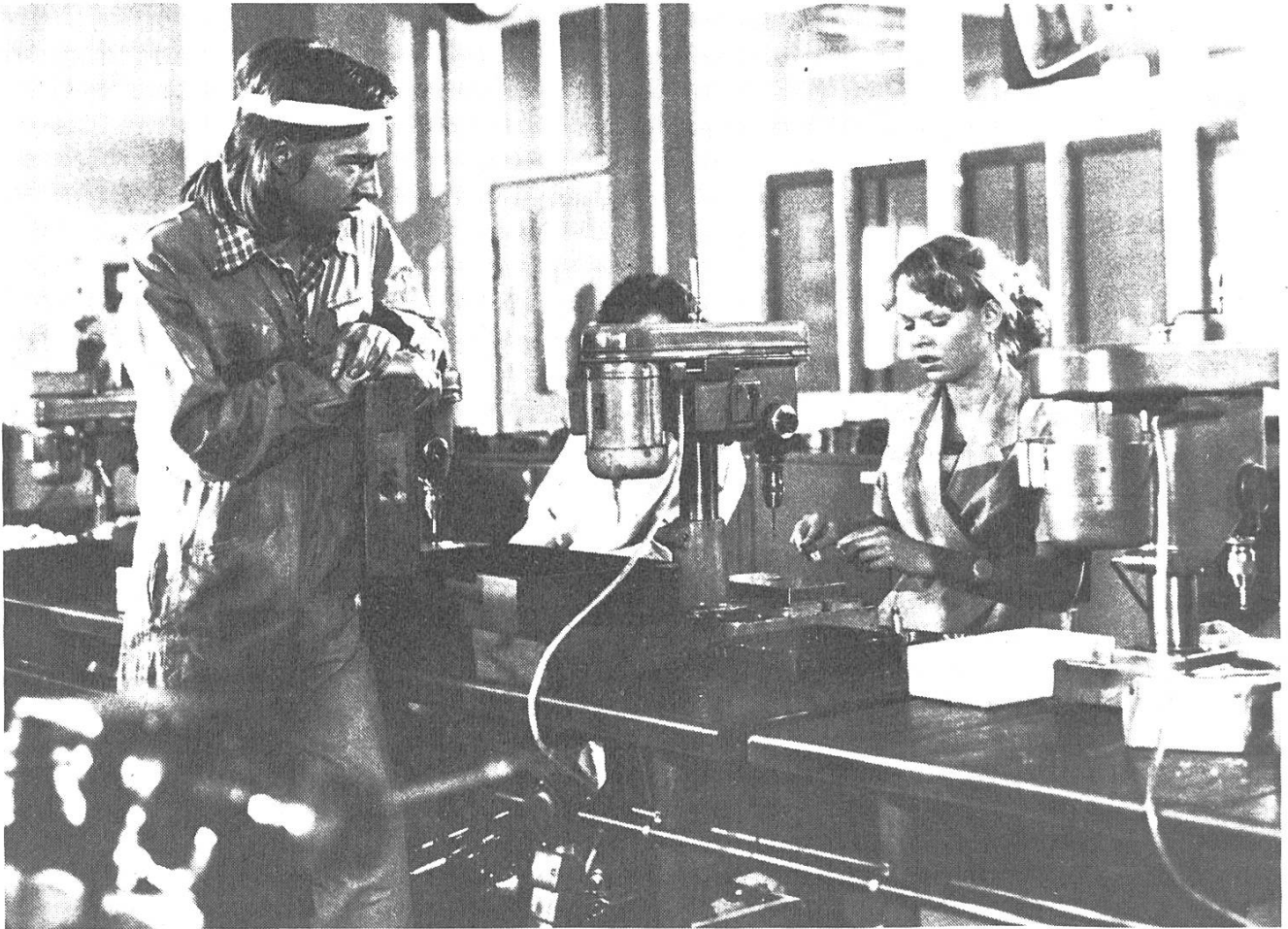
Beide lernen das Milieu des Partners kennen: Durch die Gegensprechanlage des Hauses, in dem Anschi wohnt, vernimmt Michael, dass deren Eltern komisch auf ihre Beziehung reagierten. Schliesslich wird der Junge aber doch eingeladen, auf Besuch zu kommen. Doch der Besuch dauert nur einige Minuten und findet im Korridor statt: Mit bemühter Freundlichkeit stellen die Eltern einige Fragen, die Michael äusserst lakonisch beantwortet. Seine Freundin wirft ihm im Treppenhaus vor, er habe sich ungeschickt benommen. Und Michael hat daraufhin wenig Lust, an ein Fest von Anschis Schulkollegen und -kolleginnen zu gehen, wird von ihr aber doch dazu überredet. Dort wird er von einigen Gymnasiasten über seinen Beruf und über die Krisenschwierigkeiten befragt. Er glaubt daran, sich trotz der prekären Lage mal durchsetzen zu können. Der Befund seiner Gesprächspartner, er werde als Lehrling ausgebeutet und müsse zusammen mit seinen Kollegen das Recht auf einen gesicherten Arbeitsplatz fordern, irritieren ihn. Währenddem sich die Schüler unter Einschluss von Anschi über die Berechtigung gewerkschaftlicher Solidarität ereifern, entfernt er sich, ohne dass die anderen etwas davon merken.

Ähnliche Schwierigkeiten ergeben sich, wie die beiden auf dem Rummelplatz auf Michaels Freunde treffen. Anschi lässt sich nur widerwillig dazu bewegen, mit ihnen zusammen zu sein. Sie stösst sich am rauhen Umgangston der Jungen und findet die ruppigen Rummelautofahrten überhaupt nicht lustig. Auch sie entfernt sich schliesslich und kann von Michael nur schwer versöhnt werden: Seine Bemerkung «Wenn ich bei den andern nicht mitmache, da bin ich ja bloss ein Arsch» kontert sie spitz mit «Musst halt wissen, was dir wichtiger ist, was du eigentlich willst».

Die Lehre im Betrieb – das Lernen in der Schule: Michael wird, wie seine Kollegen, vom Lehrmeister bei der Arbeit an der kurzen Leine gehalten. Dieser wacht darüber, dass die Jungen jederzeit am Werk sind und keinen Unfug treiben. Auf Michaels der Liebe entwachsene Zerstreung reagiert er sauer und hält ihn nach Feierabend an, weiterzuarbeiten; ebenso unterbricht er ein Telefongespräch, das der Lehrling während der Arbeitszeit mit seiner Freundin führt. Seine autoritative Haltung ist die Reaktion auf die wirtschaftliche Situation des Betriebes und der Branche überhaupt. So erklärt er den Lehrlingen, dass Kurzarbeit eingeführt werde und dass der Betrieb Leute mit schlechten Zeugnissen und Träumer nach Abschluss der Ausbildung nicht übernehmen könne.

Solchermassen in Angst versetzt, schaut sich Michael auf Drängen der Mutter hin nach der Möglichkeit um, Beamter zu werden. Er meldet sich in einem Büro der Bundeswehr und erkundigt sich nach dem «krisensicheren» Freiwilligendienst. Doch der anwesende Offizier weist darauf hin, dass nur Kandidaten mit Abiturabschluss sowie Berufsleute mit erstklassigem Lehrbrief eine Chance hätten. Am Ende der Lehrzeit schliesslich wird Michael zwar nicht angestellt, erhält aber das Angebot, für vier Wochen den Lehrmeister zu vertreten. Die Firmenleitung wird so der Notwendigkeit enthoben, einen angestellten Berufsmann freizustellen, was mit höheren Kosten verbunden wäre. Als Stellvertreter hat Michael die Aufgabe, seine früheren Kollegen zu beaufsichtigen und darüber zu wachen, dass sie auch ernsthaft arbeiten.

Anschi ihrerseits gerät mit ihren schulischen Leistungen in Nöte. Blockiert durch eine ebenso strenge wie verständnislose Lehrerin, kommt sie im Französisch nicht mehr mit und muss gewaltig nachbüffeln, um im Frühling doch noch promoviert zu wer-



den. Sie schafft es schliesslich, muss sich allerdings andauernd gegen die Bevormundung von Seiten ihrer Eltern zur Wehr setzen.

Trennung und erneute Begegnung: Die Bedrängung durch die äusseren Verhältnisse (Eltern, Schule, Arbeit) wie auch gegenseitiges Missverstehen führen dazu, dass die Beziehung in Brüche geht: Anshi teilt ihrem Freund mit, sie habe wegen der Schule vorderhand keine Zeit mehr, mit ihm zusammen zu sein. Dieser wendet sich daraufhin wieder stärker seinen Berufskollegen zu, die er gut mag, und geht auch mit anderen Mädchen aus. Nachdem Anshi aus den ärgsten Schwierigkeiten heraus ist, versucht sie wieder Kontakt aufzunehmen. Michael weist sie vorerst ab, und wie Anshi ihm eine Platte schenkt, gibt er sich sehr misstrauisch und verbittert: «Normalerweise will man was von einem, wenn man einem was gibt, man kriegt nichts geschenkt... Das hab' ich inzwischen gelernt, verstehst? ... Man kommt nur weiter, wenn man an sich selber denkt. Und je mehr andere dass' aufs Kreuz legt, desto mehr Chancen hat man selber. Das Leben ist so... ich möcht ja gern, dass es anders ist.»

Anshi antwortet darauf: «Ich glaub', das liegt an einem selber, wie das Leben ist» und vermag ihn schliesslich doch zu bewegen, sich auf den Gepäckträger ihres Töfflis zu setzen und mit ihr wegzufahren.

Zur formalen Gestaltung

Der Film baut sich, wie gesagt, aus einzelnen Spielsequenzen auf, aus Einschnitten in das Leben der jungen Leute. Zur Darstellung gelangt dabei insbesondere auch die gesellschaftliche Umgebung der beiden, das Netz von privaten und beruflichen Beziehungen, in das sie eingebunden sind. Durch *Parallelmontage* werden Bilder von Situationen aneinandergesetzt, die den Unterschied der sozialen Herkunft aber auch der sozialen Rolle klarstellen. Das Verhalten der Protagonisten wächst sozusagen aus dem sie weitgehend bestimmenden Milieu hervor.

Diese Grundkonzeption schliesst folgerichtig auch den *Beizug von Laienschauspielern* mit ein: Beim Recherchieren der sozialen Wirklichkeit wurden vermutlich gleich auch die Menschen gefunden, die zum Nachspielen derselben geeignet waren. Aus diesen Gründen kann «Anschis und Michael» als *dokumentarische Spielhandlung* bezeichnet werden, wobei die Handlung aber nicht von einer durchgehenden Erzähllinie gesteuert ist, sondern schlaglichtartig die komplexe Lebenssituation der beiden zu erfassen sucht. In diesem Zusammenhang legt der Film Wert darauf, seine *Aussage in Aktionen und nicht in Erklärungen* vorzuführen. Darin hat er auch seinen Vorteil gegenüber einem reinen Dokumentarfilm, der zumeist nicht ohne Kommentar und indirekte Bestimmung des Gezeigten auskommt.

Nachteilig wirkt sich die Disposition zum Teil auf die Verständlichkeit des Filmes aus: Der Verzicht auf die Hochsprache und die Konzentration auf das milieugebundene Bayerisch ist unseren Ohren zuweilen abträglich. Auch hat das *Bemühen um authentische Ganzheit* die Folge, dass etwas gar zu viele Facetten angeschnitten werden, die zum Teil aufgesetzt erscheinen.

Gesichtspunkte zum Gespräch

Milieubedingtes Verhalten: Anhand der Beziehung von Anschis und Michael wird einsichtig gemacht, welche Schwierigkeiten sich ergeben, wenn zwei junge Leute, die erst noch verschiedener sozialer Herkunft sind, etwas gemeinsam haben möchten, etwas, das die Verschiedenheit umfasst und trägt. Das milieubedingte Verhalten kommt im Film nicht nur in der verbalen Sprache zum Ausdruck, sondern vor allem auch in der Körpersprache, die überzeugend ins Bild umgesetzt worden ist. Folgende Szenen wären dafür etwa repräsentativ:

- Anschis, die sich im Hausgang insgeheim schminkt / Michael, der sie auf dem Rummel spontan küssen will, von ihr aber empört (wegen der Schminke) abgewiesen wird.
- Anschis in der reservierten Rolle einer Dame / Michael und seine rauhen Kollegen; die schüttelnde Fahrt im Autoscooter.
- Michaels Kleidung, die sich von jener von Anschis' Kollegen unterscheidet; sein Griff zum Lautstärkenregler des Plattenspielers, um das Gespräch der andern zu übertönen.
- Michaels lakonische Antworten gegenüber Anschis' Eltern / Anschis' Vorwürfe danach.

An solchen und an anderen Stellen wird für den Zuschauer das Verhalten der beiden direkt nachvollziehbar. Es wird verständlich, dass sie zum Teil Erwartungen hegen, die nicht deckungsgleich sind. Das Resultat davon ist eine lange Kette von kleinen Missverständnissen, die nur unter Schwierigkeiten wieder ausgeräumt werden können. Dass sie es doch immer wieder versuchen, zeigt an, dass Ansätze von Toleranz und gegenseitiger Achtung vorhanden sind.

Freundschaft oder Verwurzeltheit in einer Gruppe: eine Alternative?: In engem Zusammenhang mit dem zuvor Gesagten steht die Frage nach der Vereinbarkeit von gruppenspezifischer Zugehörigkeit (zumeist vom gesellschaftlichen Standort, von der Berufsrolle bestimmt) und partnerschaftlicher Zuneigung. Der Film zeigt auch hier Schwierigkeiten an: Während Anschis Michael manches noch zugesteht, wenn sie allein mit ihm zusammen ist, findet sie ihn unausstehlich, als er mit seinen Kollegen zusammen ist und sich den Normen dieser Gruppe entsprechend sofort etwas anders verhält. Michael wird so zwischen seiner Zugehörigkeit zur Gruppe und jener zu Anschis hin- und hergerissen. Umgekehrt ist die Situation dann beim Gartenfest der Gymnasiasten; das Problem des gemeinsamen Verwurzeltheits in einer Gruppe bleibt bis zum Ende der Handlung ungelöst.

Verunsicherung durch die Ansprüche eines leistungsorientierten Ausbildungssystems: Die Geschichte führt exemplarisch vor, wie sich die Ausbildungssituation auf eine Zweierbeziehung von Jugendlichen auswirken kann:

– Michael steht im Betrieb unter recht starkem Druck: Er hat seinen Beruf zu erlernen und gleichzeitig für die Fertigung von Werkzeugteilen zu arbeiten. Man kann sich fragen, ob er nicht als billige Arbeitskraft ausgenutzt wird. Andererseits hat er dadurch die Gelegenheit, seinen Beruf unter realistischen Bedingungen, ohne viel Trockenübungen zu erlernen; im Gegensatz zu Anshi ist er am gesellschaftlichen Austauschprozess, der Produktion, bereits beteiligt. Das bedeutet allerdings auch, dass er in das Leistungssystem eben dieser Produktion einbezogen ist: Der Lehrmeister wacht streng darüber, dass die noch wenig angepassten Jugendlichen keinen Unfug treiben und genau arbeiten. Die Lehre wird damit als Ort charakterisiert, wo junge Leute sich an die Normen und den Rhythmus der Arbeit anzugewöhnen haben.

– Etwas anders geartet ist die für die Schülerin bestimmende Situation: Auf das Abitur hin arbeitend hat sie einen selektiven Parcours hinter sich zu bringen, das heißt, sie hat die Forderungen zu erfüllen, die Schule und Lehrer für gültig erklären. Im Falle des Französischunterrichts, der im Film dargestellt wird, erweist sich die Schule als Zwangssystem, das im Wettbewerbsstil Erfolgreiche bezeichnet und Versager blossstellt. Anshi gehört zu den Versagern; sie muss all ihre Energie aufwenden, um weiterhin noch im Wettbewerb zu bleiben.

Sehr differenziert zeigt der Film in verschiedenen Szenen nun auf, wie die Beziehung zwischen Anshi und Michael wegen den Anforderungen in Lehre und Schule zusammenzuberechnen droht und wie die beiden, aber auch ihre Kollegen und Kolleginnen, Widerstand leisten.

Jugendarbeitslosigkeit und gewerkschaftliche Solidarität: Dieser Widerstand sollte, wie die Gymnasiasten im Gespräch mit Michael betonen, ein gewerkschaftlicher sein. An dessen Reaktion wird aber ersichtlich, dass Lehrlinge unter der Drohung von Arbeitslosigkeit vielmehr darauf achten, sich selber durchsetzen zu können, später einen jener Arbeitsplätze zu erhalten, die es nicht mehr für alle gibt. Dadurch entsteht die Gefahr der Vereinzelung des Arbeiters im unerbittlichen Wettbewerb gegen seinesgleichen, in dem der eine gegen den andern ausgespielt werden kann. Michaels bedrücktes Gesicht am Schluss des Filmes zeigt an, wie schwer ihm diese Isolation zu schaffen macht. Und Anshis Hinweis, es liege an einem selber, wie man die Welt erlebe, dürfte kaum die Lösung aller Schwierigkeiten in sich enthalten.

Die Rolle des Mannes – die Rolle der Frau: Zu achten gilt es im Film auch auf das geschlechtsspezifische Verhalten:

– Währenddem Michael von seinen Eltern nur wenig einschränkende Vorschriften auferlegt bekommt, steht Anshi, obwohl ebenso selbstständig, zuhause unter viel stärkerer Kontrolle.

– An verschiedenen Stellen wird klar, dass auch die Jugendlichen selber rollenspezifisches Verhalten übernommen haben: Anshi und Michael beim Schaubudenschieszen / Besitzanspruch der Lehrlinge auf ihre Mädchen / Michael und Freund im Tanzlokal.

– Zum Ausdruck kommt, dass sich Anshi gegen diese Verhaltenserwartungen zur Wehr setzt. Ihren Eltern macht sie klar, dass sie für sich selber verantwortlich sein kann. Und nach dem Bruch muss sie ganz «unweiblich» Michael gegenüber initiativ werden, damit die Beziehung von neuem entstehen kann.

Didaktische Leistung und Einsatzmöglichkeiten

Rüdiger Nüchterns Film ist eine scharfsichtige Analyse individueller Verhaltensweisen von Jugendlichen und gesellschaftlicher Zusammenhänge, die für eben diese Jugendlichen wirksam werden. Im Bemühen um die Darstellung aller relevanten Faktoren ist er ziemlich lang geworden (zwei Stunden) und stellt damit recht hohe Anforderungen an das Auffassungsvermögen der Zuschauer. Aus diesem Grund dürfte es sinnvoll sein, eine der Visionierung folgende Auswertungs- und Gesprächsphase etwas zu strukturieren, verschiedene Aspekte (siehe Gesichtspunkte

zum Gespräch) herauszugreifen und zu problematisieren. Unter Umständen wäre es auch angebracht, Visionierung und Auswertung an zwei verschiedenen Tagen anzusetzen, um die Zuschauer nicht zu überfordern.

Altersmässig richtet sich der Film wegen den vorhandenen Identifikationsmöglichkeiten in erster Linie an 14 bis 20jährige Jugendliche. Sein Einsatz ist aber auch bei Erwachsenen, insbesondere bei Eltern mit Kindern im entsprechenden Alter, durchaus denkbar.

Vergleichsmaterial

Film: «Rosinen im Kopf», Dokumentarfilm über Jugendarbeitslosigkeit in Norddeutschland, 45 Min., schwarzweiss, Verleih ZOOM. Ueli Spring

TV/RADIO-KRITISCH

Was Schweizer in Rhodesien tun und denken

In der Rundschau vom 13. Juli präsentierte Jean-Paul Rüttimann einen längeren Filmbericht über Schweizer in Rhodesien, den Erich Dammann anfangs dieses Jahres in Rhodesien gedreht hatte. Sich die Situation und das Schicksal der rund 660 Landsleute – darunter 120 im kirchlichen Dienst in der Diözese Gwelo – an einigen typischen Beispielen vor die Kamera zu nehmen, war schon deshalb eine gute Idee der Rundschau-Redaktion, weil die «Schweizer Kolonie» – im Gegensatz etwa zu den Schweizer Missionaren – schon seit Jahren das Gefühl hat, ihre Stimme, ihre Analyse, ihre Beurteilung der politischen Situation Rhodesiens werde in unseren Medien totgeschwiegen oder durch die publizistische Aktivität der Immenseer Missionare übertönt, wenn nicht sogar diskreditiert. 1970 noch, als das Schweizer Konsulat in Salisbury geschlossen wurde, war die Situation völlig anders. Frustrationen empfanden damals die Schweizer Missionare, als sie entdeckten, dass das Eidgenössische Politische Departement in Bern beim Aufaddieren der Schweizer in Rhodesien die Missionare im Busch draussen völlig aus den Augen verloren hatte.

Was hat nun der Film von Erich Damman gezeigt?

Drei verschiedene Verhaltensmuster

Zuerst einmal ist der Rundschau-Redaktion zugute zu halten, dass sie einen ausgewogenen Bericht präsentierte, insofern auch konträre Seiten hier angemessen zur Darstellung kamen. Die Auswahl der drei Schweizer – ein Goldschmied, ein Strassenbauunternehmer und ein Missionar – die stellvertretend für alle zu Wort kamen, war auch deshalb gut getroffen, weil jeder dieser drei einen andern politischen Standort markierte.

Der Missionar, ganz auf seiten der afrikanischen Bevölkerung und der Not entsprechend seine Aktivität stark auf Sozialhilfe ausrichtend, stellte sich dar als Beschützer der einheimischen Bevölkerung vor Übergriffen der rhodesischen Armee. Er geniesst gerade wegen dieser Solidarität das Vertrauen der schwarzen Afrikaner, die ihn ihrerseits bei den Guerilleros – die Einheimischen sagen «Vakomana», was soviel heisst wie «unsere Buben, unsere Burschen» – empfehlen, sodass es zumindest zwischen ZANU-Guerillas unter R. Mugabe und Missionaren auf dem Gebiet der Diözese Gwelo zu einer Art friedlicher Koexistenz gekommen ist.

Ganz anders ist die Situation des Goldschmiedes und seiner Frau, deren Kontakte zur